

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

279 (29.11.1938)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 279

Dienstag, 29. November 1938

110. Jahrgang

## Englands Ohnmacht in Palästina

Nur mit brutaler Gewalt kann sich England noch behaupten — 175 Häuser von den Engländern in die Luft gesprengt — Spende zur Unterführung der Araber aus dem Hedschas — kommunistische Quertreiber von den Arabern ausgebootet

Beirut, 29. Nov. Die schweren Auseinandersetzungen zwischen arabischen Freiheitskämpfern und britischem Militär halten in Palästina unermüdet an. Nur spärlich dringen allerdings infolge der unerhört rigorosen englischen Zensur Nachrichten durch. Was jedoch über die Verhältnisse in Palästina noch in Erfahrung gebracht werden kann, unterstreicht abermals das brutale Vorgehen der Engländer ebenso wie den hartnäckigen und nach bewährten Methoden mutig weitergeführten arabischen Abwehrkampf.

Im Rahmen ihres üblichen Vorgehens sprengt englisches Militär in dem Dorf Ras Ahamar nahe Safed 175 Häuser mit samt ihren Einrichtungen in die Luft. In der Nähe des jordanischen Dorfes wurden durch Panzereinheiten vier britische Militärkraftwagen zerstört, wobei 15 Engländer schwer verletzt wurden. Arabische Freiheitskämpfer griffen bei Safed ein zum Schutze der Bauten der Bewässerungsanlagen angelegtes Militärlager an und zerstörten dabei durch Sprengungen sämtliche bisher erstellten Bauten.

Englische Truppen führten am Montag gegen die südlich von Haifa gelegenen Dörfer Bzizim, Eingabzal und Ummazzinat eine ihrer berüchtigten Durchsuchungsaktionen durch. Dabei kam es nordwestlich des Ortes Ummazzinat zu einem schweren Gefecht. Die Engländer setzten Flugzeuge ein, die, wie gewöhnlich, die Aufgabe zu erfüllen hatten, die in einzelnen Gruppen verteilten kämpfenden Araber in ihren Schlupfwinkeln aufzufindern und unter Feuer zu nehmen. Der Kampf dauerte den ganzen Nachmittag bis zum Einbruch der Dunkelheit an. Da die Truppen den Kampfplatz nicht verlassen haben, ist damit zu rechnen, daß der Kampf am Dienstag fortgesetzt wird. Man spricht von großen Verlusten der Araber, von denen 11 Tote festgestellt wurden. Von den Engländern wurden vier Soldaten verwundet.

Englische Truppen hungern arabische Ortschaften aus. Beschlagnahmte Lebensmittel verbrannt.

Beirut, 28. Nov. Um den arabischen Verkehrsstreik in Palästina zu brechen, haben die englischen Mandatsbehörden verboten, daß arabische Transportmittel Lebensmitteltransporte in arabische Dörfer und Städte vornehmen. Gleichzeitig wurden in zahlreichen arabischen Dörfern alle Häuser nach Lebensmittel durchsucht, die Lebensmittel auf den Dorflägen zusammengetragen, mit Benzin übergoßen und angezündet. 90 v. H. der Bevölkerung sind im wahren Sinne des Wortes einer Hungersnot ausgesetzt. Die arabische Bevölkerung ist trotzdem gewillt, unter allen Umständen den Verkehrsstreik als Protest

gegen die unmenschlichen Methoden der Mandatsbehörden und der englischen Truppen weiter aufrecht zu erhalten.

Hier eingetroffene arabische Flüchtlinge berichten, daß der Zulauf aus arabischen Kreisen zu den Freischaren trotz des Waffen- und Munitionsmangels weiterhin anhalte und die moralische Widerstandskraft der Freischaren eher gestiegen sei als abgenommen habe. Es komme hinzu, daß jeder der Verbindung mit den Engländern verdächtige Araber in ganz kurzer Zeit erwidert werde, auch wenn er noch so starken Schutz erhalte. Typisch dafür sei der Fall Fakri Nashashibi. Dieser sei drei Tage nach Veröffentlichung seines von den Engländern bezahlten Briefes gegen den Mufti, der für die englische Propaganda bestimmt war, in Jerusalem erschossen worden, obwohl er von einem ganzen Schwarm von Geheimpolizisten geschützt worden sei. Die englische Zensur allerdings habe jede Veröffentlichung über den Fall Fakri Nashashibi strengstens unter-

drückt, weil er allzu deutlich die englische Ohnmacht in Palästina und die moralische Widerstandskraft der Araber klarstelle.

Eine neue vergebliche Großaktion der Briten in Palästina.

Kairo, 28. Nov. Mit einem militärischen Aufwand ohnegleichen unternahmen die Engländer am Montag eine Großaktion gegen den südpalästinensischen Gebirgsabschnitt Bethlehem-Betjela-Babelwad. Unterstützt von 12 Militärflugzeugen zogen 2000 Mann auf 265 Militärkraftwagen gegen die arabische, ihre Heimat gegen Unterdrückung und vor allem gegen Ueberfremdung verteidigende Bevölkerung. Wie so viele andere „Säuberungsaktionen“ verlief auch diese wieder völlig ergebnislos. Wiederum gelang es dem Abschnittsführer Aref Abdul Razel, sich mit seinen mehreren tausend Mann Freischärlern rechtzeitig zurückzuziehen. Ein englisches Flugzeug wurde über Ainfarem abgeschossen.

## Focke-Wulf „Condor“ auf dem Weg nach Tokio

Berlin, 26. Nov. Am Montag nachmittag startete das Ganzmetallflugzeug „Condor“ zu seinem Versuchsfahrt Berlin-Tokio. Es ist die gleiche Maschine und die gleiche Besatzung, die im August einen Rekordflug Berlin-Newport-Berlin durchführte. Diesmal handelt es sich um einen Versuchsfahrt, mit dem gezeigt werden soll, in welcher kurzer Zeit die Strecke Berlin-Tokio zu bewältigen ist. Mit diesem Flug leistet die Oceanbesatzung der Focke-Wulf F. W. 200 „Condor“ D-ACON gleichzeitig einer japanischen Einladung Folge und erwidert den Besuch japanischer Flieger.

Es ist ferner geplant, von Tokio aus einen Flug nach Mandchukuo zu unternehmen. Die Strecke von 13 650 km ist in vier Abschnitte eingeteilt: Berlin-Basra 3650 km; Basra-Karachi 2100 km; Karachi-Hanoi 4200 km und Hanoi-Tokio 3700 km. Bei einem planmäßigen Ablauf des Fluges hoffen Flugkapitän Diplomingenieur Henke und Fluggeschäftsführer Hauptmann von Moreau mit ihrer Besatzung über Batavia-Amsterdam am 17. Dezember wieder in Berlin einzutreffen. Zum Start hatten sich eingefunden: der japanische Botschafter Nishima mit Herren der Botschaft, Vertreter des Luftfahrtministeriums, der Leiter des Luftamtes Berlin, General Watz, die Direktoren der Deutschen Luftkabinen, Freiherr von Gablenz und Luz sowie der Direktor der Flugzeugwerke Focke-Wulf, Tank. Wenige Minuten vor 16 Uhr startete die Maschine und befand sich um 17,30

Uhr in 3800 m Höhe über Oelmüh. Um 18,30 Uhr meldete das Flugzeug, daß es bei Budapest über den Wolken in 4700 m Höhe fliege. Um 19,30 Uhr stand die Maschine 60 km südöstlich von Belgrad in 4500 m Höhe.

„Condor“ D-ACON über Syrien.

Nach den vom „Condor“ D-ACON vorliegenden Standortmeldungen hat das Flugzeug, das sich um 0,30 Uhr MEZ über Cypern befand, von dort östliche Richtung eingeschlagen. Um 1,30 Uhr überflog es Damaskus in einer Höhe von etwa 3000 m

## Schweres Grubenunglück in Niederschlesien

22 Bergleute durch Grubenbrand abgeschnitten, 9 Tote geborgen

Waldenburg, 29. Nov. In einem Aufschüttungsstreb des Hans Heinrichshagens der Fuchsrube bei Waldenburg Niederschlesien entstand in der Nacht vom 28. zum 29. November in einem Zuleitungsgabel für eine Schrämmaßchine Kurzschluß. Hierdurch geriet die Grubenzimmerung in Brand, durch den daraus entstehenden Grubenbrand wurden insgesamt 22 Bergleute abgeschnitten. Bei den sofort von der Betriebsführung unter Mitwirkung der Hauptrettungsstelle der Knappschaftsberufsgenossenschaft eingeleiteten Rettungsmaßnahmen konnten bisher 9 Tote geborgen werden. Es muß mit dem Tod der übrigen 13 Bergleute gerechnet werden, die vermutlich in den starken Rauchschwaden erstickt sind.

Der Leiter der Knappschaftsberufsgenossenschaft Kellermann hat sofort nach Bekanntwerden des schweren Grubenunglücks dem Betrieb und den Angehörigen der verunglückten Kameraden telegrafisch seine herzliche Anteilnahme ausgesprochen und angekündigt, daß alle Maßnahmen zur Fürsorge und Versorgung für die Hinterbliebenen in die Wege geleitet seien und auf dem schnellsten Weg durchgeführt würden.

Was Chamberlain mit Mussolini besprechen will.

London, 28. Nov. Zum Besuch Chamberlains in Rom schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Press Association u. a., man dürfe annehmen, daß der Premierminister und Lord Halifax die Gelegenheit wahrnehmen würden, nachdem bereits viele der gemeinsamen englisch-italienischen Fragen vor der Unterzeichnung des englisch-italienischen Paktes geklärt worden seien, nunmehr ein größeres Feld zu sondieren. Eine der wichtigsten Fragen seien die Beziehungen Italien-Frankreich, die unbestreitend geblieben seien. Ueber diese Frage sei auch in der letzten Woche in Paris gesprochen worden. Falls Chamberlain und Mussolini durch eine persönliche Fühlungnahme eine Besserung herbeiführen könnten, so würde das ein wertvoller Beitrag zur Friedensicherung in Europa sein.

Das wahre Frankreich hört nicht auf Moskau. — Scharfe Entschärfungen gegen den Generallstreik aus allen Teilen des Landes.

Paris, 29. Nov. Aus allen Teilen Frankreichs laufen Meldungen ein, wonach zahlreiche Berufsverbände, darunter oft auch marxistische Organisationen, gegen den Generallstreik Stellung nehmen und ihre Anhänger auffordern, dem Appell des Ministerpräsidenten Folge zu leisten und am Mittwoch die Arbeit nicht niederzulegen.

## 28000 Arbeiter entlassen

Die ersten Folgen blinder Streikhege der kommunistischen und marxistischen Gewerkschaftsböden Daladier trifft weitere Maßnahmen

Paris, 28. Nov. Die Lage hinsichtlich des Streiks, den die Kommunisten und Marxisten für Mittwoch beabsichtigen, war am Montag abend noch unklar. So hat der Verwaltungsrat der kommunistisch-marxistischen CGT-Gewerkschaft am Montag nachmittag beschlossen, am Streik für den 30. November festzuhalten. Die christlichen Gewerkschaften ihrerseits veröffentlichten einen Aufruf, der verlangt, daß sich jeder am 30. November wie gewöhnlich an seinem Arbeitsplatz einzufinden hat. Trotz der Erklärung des Postministers werden andererseits die Postbeamten vom Gewerkschaftsverband der Postbeamten aufgefordert, am Mittwoch zu streiken. Denselben Standpunkt vertritt der Verband der Zeitungsetzer, der einmütig dafür tritt, am Mittwoch keine Zeitung erscheinen zu lassen. Dieser Absicht tritt der Präsident der Technischen Kommission der Zeitungsverlage entgegen, der die Belegschaft der Pariser Zeitungen und Druckereien vor jedem unüberlegten Schritt warnt, da jede Arbeitsniederlegung automatisch den Bruch der bestehenden Kollektivverträge nach sich ziehen würde. Sämtliche Kleinhandelsverbände gaben heute bekannt, daß alle Geschäfte und Warenhäuser am Mittwoch geöffnet bleiben müssen.

Die Regierung hat neben den Eisenbahnen nunmehr auch die Pariser Untergrundbahnen, alle Autobusse und Straßenbahnen im Verordnungswege requiriert. Daladier hat darüber hinaus an alle Präfekten telegraphisch die Anweisung erteilt, daß jeder Dienststellenleiter eine Liste der am 30. November vom Dienste Abwesenden aufzustellen und ihm am 1. Dezember schon vor 8 Uhr morgens telegraphisch zu übermitteln habe, „im Hinblick auf gesetzliche Sanktionsmaßnahmen“. Besonders sei ihm jegliche Agitation zugunsten einer Arbeitsniederlegung zu melden. Er, Daladier, wisse im übrigen nicht daran, daß alle Beamten, Angestellten und Arbeiter der Behörden am Mittwoch auf ihren Posten stehen würden. Für den 30. November dürfe keine einzige Dienstleistungsbindung stattfinden.

Wer die Folgen der kommunistisch-marxistischen Gewerkschafts-hege zuerst zu spüren bekommt, ist der Arbeiter. So hat die Leitung der Renaultwerke, wo es vor ein paar Tagen zu schweren Zusammenstößen kam, an jeden ihrer 28000 Arbeiter ein Schreiben gesandt, in dem die Entlassung mitgeteilt wird. Es wird den Arbeitern anheimgestellt, sich individuell um eine Neueinstellung zu bemühen. „Sobald wie möglich und nach Instandsetzung der verschiedenen Arbeitsräumlichkeiten“, so schreibt die Leitung der Renaultwerke, „hoffen wir in unseren verschiedenen Werken die Arbeit schrittweise wieder aufnehmen zu können“.

Zunehmender Widerstand gegen den CGT-Terror.

Die letzten Meldungen über die Durchführung des von den bolschewistisch-marxistischen Dunkelmännern für Mittwoch angekündigten Generallstreiks lassen immer deutlicher erkennen, daß sich ein sehr großer Teil des französischen Volkes der Tragweite dieses Manövers durchaus bewußt ist. Während auf der einen Seite die Elemente des Umsturzes und der Zerstörung unter das blutige Banner Moskaus treten, sammeln sich auf der anderen weite Kreise hinter Daladier, um ihn bei seinem mutigen Aufbauversuch zu unterstützen. Im Gegensatz zur Eisenbahnergewerkschaft, die die Requisition der Bahnen am Streiktag durch passive Resistenz sabotieren will, hat der Eläßische Eisenbahnerverband seine Mitglieder aufgefordert, am 30. November wie gewöhnlich ihren Pflichten nachzukommen.

Im Gegensatz dazu hat die Lehrgewerkschaft einen Aufruf veröffentlicht, der die strikte Durchführung der Streikparole am 30. November verlangt. Dieses Zusammengehen der marxistisch organisierten Lehrer mit den CGT-Gewerkschaften ist deshalb nicht verwunderlich, weil ein großer Teil der französischen Lehrgewerkschaft kommunistisch verneut ist.

von den  
war und  
it, wenn  
zu, daß  
nd zwar  
ppara-  
die Er-  
ur Sen-  
in den  
atur die  
t um ei-  
Wirtum-  
elt, oder  
her Zeit  
urg ge-  
d damit

shaltige  
gefangen-  
egenüber  
3 000 000  
lein die  
r Bezie-  
berichtet

uerntag  
nen Ab-  
läßt, daß  
eiten die  
hren be-  
sch schon  
Hundert  
etenland  
setzte sich  
Großver-  
Es sind  
Heißig  
e häuer-  
kenntnis  
werden  
Da ist  
die als  
nisse zu  
te ihrer  
nd auf  
Nodelauf  
Begleit-  
hrt. An  
des Ge-  
le Jahr-  
in der  
erhalten  
n Euro-

Durlach,  
pr. 204,  
Kultur:  
worlich  
für den  
X. 3734

me rechte  
erfahren  
eidkraft  
für rege  
günstig  
raft und  
utgehen.  
er oder  
n und  
häufeln.

terfr. 10

eine

straße 22.

ant bei

entlen!

ig!

Erwach-  
bau geis-  
Kräfte  
orte

's  
ision

groß und  
weckt  
t, Mus-  
verleibt  
n. Leoi-  
achen's.

50  
Scanefer

0

Z

REIS

en

P

BERBUNG

3



# Abermals die Blutschuld des Judentums

## Dater Coughlin packt weiter aus — Dokument des amerikanischen Geheimdienstes bestätigt Jüdische Bankiers finanzierten die Bolschewisten-Revolution

New York, 28. Nov. Vater Charles Coughlin, der seit Tagen einer wahren Flut von jüdischen Verleumdungen und Angriffen ausgesetzt ist, da er am Sonntag vor acht Tagen in einer Rundfunkansprache einwandfrei die jüdische Urheberschaft der bolschewistischen Revolution in Sowjetrußland nachgewiesen hatte, machte am letzten Sonntag neue höchst sensationelle Enthüllungen zum gleichen Thema. Diesmal sprach er über den Sender WJLB in New-York, da bekanntlich der Newyorker Sender WJLB über Coughlin die Manuskriptzensur verhängt hat.

Coughlin betonte in seinen Ausführungen, es sei außerordentlich merkwürdig, daß die amerikanischen Juden in der Presse, im Rundfunk und in der Finanzwelt, wo sie zahlreich vertreten seien, den Kommunismus längst nicht so heftig bekämpften wie den Nationalsozialismus. Hierdurch setzen sie sich unweigerlich der Beschuldigung aus, Anhänger des Kommunismus zu sein. Auf die Angriffe gegen ihn sei er nun gezwungen, ein Dokument bekannt zu geben, das bisher sorgfältig gehütet worden sei. Dieses Dokument stamme vom amerikanischen Geheimdienst und behandle die Finanzierung der bolschewistischen Revolution. Es sei seinerzeit auch der französischen Regierung zugänglich gemacht worden. Das Dokument bestätige, daß im Februar 1916 erstmalig revolutionäre Umtriebe in Rußland festgestellt worden sei. In dieser Zeit seien dem amerikanischen Geheimdienst zufolge nachstehende Personen beteiligt gewesen: Guggenheim, Max Breitung, das Panthaus Rubin, Loeb u. Co. und dessen nachstehende Direktoren Jakob Schiff, Felix Warburg, Otto Kahn und Morimer Schiff sowie Hanauer, sämtlich Juden. Das Dokument führt weiter aus, es bestehe kein Zweifel, daß die ein Jahr später ausgebrochene bolschewistische Revolution vorwiegend mit jüdischer Hilfe inszeniert worden sei. Im April 1917 habe sich Jakob Schiff sogar öffentlich geäußert, daß das Gelingen der Revolution in Rußland seiner Finanzhilfe zu verdanken sei.

Auch das amtliche britische Weißbuch habe, so betonte Vater Coughlin, seinerzeit dieses amerikanische Dokument erwähnt, doch sei in späteren Ausgaben dieser Passus ausgelassen worden. In seinen weiteren Ausführungen wies Coughlin darauf hin, daß seine Ansprache vom Sonntag vor acht Tagen von jüdischer Seite wieder gegeben und ihm viele falsche Behauptungen in den Mund gelegt worden seien.

In Amerika gebe es eine kommunistische Frage. Daran, so schloß Vater Coughlin, seien nicht zuletzt die Juden schuld, da sie den Nationalsozialismus bekämpften und den Kommunismus gewähren ließen.

## Wo bleibt da die Konsequenz?

### Amerikanischer Pfarrer hält seinen Landsleuten einen Spiegel vor

New York, 28. Nov. Der Pfarrer Ignatius Cox, Professor für Ethik an der Fordham-Universität, beschäftigte sich in einer Ansprache in einer katholischen Kirche auch mit der Judenfrage. Er gestellte dabei die in den Vereinigten Staaten herrschende Antisemitenz, daß man einerseits gegen eine Massenverfolgung in Deutschland Protest erhebe, während man auf der anderen Seite den religiösen Terror, wie er ganz rigoros in Sowjetrußland und Sowjetspanien ausgeübt werde, völlig ignoriere. Es sei erstaunlich, stellte Cox fest, daß es in den USA gewisse von Juden inspirierte Gruppen gebe, die einen Boykott Deutschlands durch Amerika verlangen. Zu gleicher Zeit aber arbeiteten diese Kreise auf eine Aenderung der Neutralitätsgesetze hin, um den sowjetpanischen Machthabern, in deren Gebiet grausamste Christenverfolgung herrsche, neue amerikanische Waffen und Munition liefern zu können, um ihre sog. „Demokratie“ zu retten.

## England und die Judenfrage

### Polnische Presse „nennt das Kind beim richtigen Namen“ — Nur Kolonialmächte können Judenfrage lösen!

Warschau, 28. Nov. Im Zusammenhang mit der Zuspitzung des jüdischen Problems in der Welt stellt „Wieczor Warszawski“ die Frage, welche Staatsmänner auf Grund ihrer politischen Betätigung den Titel des größten Antisemiten zuzuschreiben ist. Das Blatt erklärt, von Adolf Hitler abgesehen, gebühre dieser Titel den beiden führenden englischen Staatsmännern Chamberlain und Sir Samuel Hoare. Diese beiden eng-

lischen Staatsmänner hätten zwar außerordentlich empfindsame Herzen und ihr Mund sei voll von den schönsten Worten über Nächstenliebe ohne Rücksicht auf Sprache, Rasse und Abstammung und die Engländer seien der Ansicht, daß sich die Politik aller übrigen Nationen — von England natürlich abgesehen — überhaupt auf das Fundament der evangelischen Tugenden stützen müsse, aber die englische Haltung auf dem Gebiete der politischen Moral gleiche trotzdem der eines Geizhalses, der mit den verschiedensten Mitteln sein ganzes Leben lang Schätze angesammelt habe, jetzt aber gern den Philantrop und Apostel auf fremde Rechnung herausstellen möchte.

Die englischen Minister hätten nicht mit Worten der Entzückung angesichts der Maßnahmen auf dem Kontinent gegen die Juden gepart, aber als sie sich auf der Tagesordnung die Frage der Zurverfügungstellung von Gebieten für die jüdischen Emigranten aus Deutschland einstellte, da habe Chamberlain mit Bedauern festgesetzt, daß sich in den Besitzungen Englands, das über ein Fünftel der gesamten Erdoberfläche verfüge, kein freier Platz mehr befände. Dabei wisse jedes Kind, daß Hunderte von Hektar fruchtbares Land in den Ueberseebesitzungen Englands brachliegen und daß in Australien durchschnittlich auf einen Quadratkilometer nur ein Bewohner kommt. Sir Samuel Hoare verzichtete sogar auf die Argumente Chamberlains und erklärte geradeheraus, England könne keine Juden aufnehmen, weil es eine Verstärkung der antisemitischen Strömungen in England befürchte. England sei es also gestattet gewesen, im Jahre 1290 alle Juden mit Mitteln zu verjagen, denen gegenüber die Maßnahmen Adolf Hitlers außerordentlich human erschiene, heute aber könne dieses selbe England auch nur einen Bruchteil der auf dem Kontinent lebenden Juden keineswegs aufnehmen, damit nicht die antisemitische Stimmung in England wachse!

Es wiederholte sich also die Geschichte mit der bekannten englischen Sophistik in der Kolonialfrage. Alles sei in Ordnung gewesen, als die Engländer mit Feuer und Schwert ihre Kolonien eroberten und die eingesehene farbige Bevölkerung austroteten. Nach Englands Auffassung sei es aber ein Vergehen, das zum Himmel um Nase schreie, wenn andere arme

europäische Nationen, die unter dem Rohstoffmangel leiden, auch einen bescheidenen Anteil an der Ausbeute der Ueberseegebiete haben möchten. Man könne sich natürlich die Erklärungen der englischen Minister ruhig anhören, aber man solle das Kind beim richtigen Namen nennen. Der jüdischen Sache hätten weder schöne Worte noch Krotobilsträßen angeblich human eingestellter Personen auf die Beine. Was wird geschehen, wenn die neben Adolf Hitler ihrer Haltung nach größten Antisemiten der Welt, nämlich Hoare und Chamberlain, es dazu bringen, daß die anderen Nationen aus wirtschaftlichen und politischen Gründen gezwungen werden, die jüdische Frage selbst zu lösen? Entweder geben England, Amerika und die anderen Staaten, die große koloniale Möglichkeiten haben, ihr Einverständnis zu einer internationalen Lösung, oder aber die Nationen, bei denen es ein jüdisches Problem gibt, werden sich einfach dem Beispiel Englands aus dem Jahre 1290 anschließen und die Juden ohne Rücksicht darauf verjagen, ob die jüdischen Emigranten neue Siedlungsplätze finden oder nicht.

Ähnliche Gedanken entwickelt die halbamtliche Iskra-Agentur. Der Schlüssel zur Lösung der jüdischen Frage liege einzig und allein in den Händen der Kolonialmächte. Polen müsse eine entschiedene Sprache finden, um die Mächte, die ein Interesse an der jüdischen Frage heucheln, gleichzeitig aber Schutzmaßnahmen gegen eine jüdische Einwanderung ergreifen, davon zu überzeugen, daß für ein Land wie Polen, das dreieinhalb Millionen Juden hat, eine jüdische Massenwanderung ein Notwendigkeit geworden ist und zwar eine wirtschaftliche, organisierte, demokratische und nationale.

## Ueberfälle auf Memeldeutsche

Memel, 28. Nov. Die Ueberfälle litauischer Elemente auf Memeldeutsche nehmen ein bedeutliches Ausmaß an. Besonders in den abgelegeneren Stadtteilen Memels, wo besonders viele in letzter Zeit zugezogene Litauer wohnen, häuften sich die Zwischenfälle. So fiel am Sonntag eine Anzahl Memeldeutscher auf der Straße an und fragte: „Wo wohnst du, ob er Litauer oder „Hitler-Anhänger“ sei. Als der Memeldeutsche ihnen in seiner Muttersprache antwortete, stachen sie plötzlich blindlings mit Messern auf ihn ein. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte ein Kamerad herbei, auf den die Schlächter gleichfalls sofort einschlugen. Mit erheblichen Stichwunden ließen sie die beiden dann auf der Straße liegen.

Am gleichen Tage fiel ein Litauer eine junge Memeldeutsche, die eine Bekannte mit dem deutschen Gruß begrüßt hatte, an und mißhandelte sie auf das brutalste. Das Mädchen trug u. a. auch Schnittwunden im Gesicht davon. Die Ueberfälle auf Schüler nehmen ebenfalls kein Ende.

# Die Pariser Verhandlungen von London gesehen

## England hat sich nicht gebunden

London, 28. Nov. Premierminister Chamberlain gab im Unterhaus auf Anfrage des Labour-Abgeordneten Henderson, ob er über die Pariser Besprechungen der französischen und britischen Minister etwas sagen könne, folgende Erklärung ab: „Der Außenminister und ich waren sehr froh, die herzliche Einladung der französischen Regierung anzunehmen, Paris zu besuchen und bei dieser Gelegenheit den Kontakt mit den französischen Ministern wieder aufzunehmen. Ich möchte unsere herzliche Vertuschung über die sehr erfreuliche Begrüßung zum Ausdruck bringen, mit der wir von der französischen Regierung und der Bevölkerung von Paris empfangen wurden. Wie nach dem Zusammenreffen bereits erklärt wurde, fand ein Meinungsaustausch über die hauptsächlichsten Fragen statt, an denen unsere beiden Länder gemeinsames Interesse haben, einschließlich Angelegenheiten nationaler Verteidigung und diplomatischer Vorgehens. Wir stellten völlige Uebereinstimmung in der allgemeinen Politik der beiden Länder fest, die in beiden Fällen ihr Hauptziel in der Beibehaltung und Befestigung des Friedens sieht. Da aber der Zweck des Zusammentreffens eher ein Meinungs- und Austausch als eine Beschlussfassung war, ist es mir nicht möglich, eine weitere detaillierte Erklärung über die Besprechungen abzugeben.“

Oppositionsführer Attlee fragte dann, ob irgend welche Beschlüsse in der Verteidigungsfrage gefaßt worden seien, die für England Verpflichtungen mit sich brächten.

Chamberlain antwortete: „Nein, mein Herr!“ Ein anderer Labour-Abgeordneter wollte von Chamberlain wissen, ob England unter gewissen Umständen verpflichtet sei, ein Expeditionskorps nach Frankreich zu senden und ob infolge seines Besuchs in Paris Englands Verpflichtungen irgendwie größer geworden seien.

Chamberlain antwortete: „Meine Antwort ist verneinend.“ Auf verschiedene Fragen, ob wegen der Zugestehung Kriegsführender-Rechte an General Franco in Paris irgend ein Beschluß gefaßt worden sei, erklärte Chamberlain, er habe seiner Antwort vom 21. November nichts hinzuzufügen. Bei den Pariser Besprechungen sei keine neue Entscheidung über die Frage der Zugestehung Kriegsführender-Rechte an Franco gefaßt worden.

## Die kriegerische Politik der Liberalen

London, 28. Nov. Der betagte liberale Abgeordnete und stellv. Vorsitzende des Vorstandes der Liberalen Partei, Sir Henry Lunn, ist aus dem Vorstand und der Partei ausgestiegen. Der Presse gegenüber erklärte Sir Henry Lunn, sein Austritt erfolge, weil die liberalen Parteiführer eine kriegerische Politik verfolgten, mit der er nicht einverstanden sei. Er stelle sich ganz hinter Chamberlains Außenpolitik.

Seit Mönchs sind nunmehr insgesamt drei hervorragende Mitglieder aus der Liberalen Partei ausgestiegen. Alle drei haben erklärt, daß sie sich mit dem außenpolitischen Ziel der Liberalen nicht einverstanden erklären können.

## Chamberlain und Halifax besuchen Mussolini in der ersten Hälfte des Januars

London, 28. Nov. Wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, werden der Premierminister Chamberlain und der Außenminister Lord Halifax Mussolini in der ersten Hälfte des Januars einen Besuch abstatten.



„Ich habe bereits einen Ersatz für mich! Ich habe eine Frau gefunden, die sich weit besser für den Posten eignet als ich, die älter ist und reifer, und die Ihnen niemals davonlaufen wird, denn sie sucht und braucht eine Lebensaufgabe: Das ist Elisabeth Barneclamp, die Freundin Ihrer Frau.“

Seine Ueberraschung bemerkt ihr, daß sie keinen Fehlschlag getan hatte. Er war sichtlich mit ihrem Plan einverstanden. Dennoch wiederholte er:

„Frau Barneclamp?“

„Ja! Ist es nicht ein herrliches Zusammentreffen? Sie erhalten eine zuverlässige, tadellose Mitarbeiterin, und Ihre Frau behält die Freundin in nächster Umgebung. Frau Barneclamp wird alles das spielend meistern, was mich verjagen läßt. Und — sie kann für Ihren Klaus sorgen!“

Der Direktor hatte seine Wanderung aufgegeben und stützte seine beiden Hände auf die Platte seines Schreibtisches. So sah er Brigitte an.

„Ich muß dennoch gehen — obwohl Sie, wie immer, glänzende Lösungen gefunden haben —, daß Sie mich über-rumpelt und betrübt haben, Brigitte! Sie sind uns in der kurzen Zeit viel geworden, mir und meiner Familie. Ich gebe Sie ungern her. Ich möchte nicht in Sie dringen, Brigitte, um zu erfahren, was Sie so schnell weggehen läßt. Aber ich möchte Sie fragen: Wollen Sie nicht doch bleiben?“

In Brigittes Augen standen heiße Tränen. Sie streckte die Hände aus.

„Haben Sie Dank für diese Worte, die eine Ehre für mich sind. Dennoch — ich kann nicht, Herr Direktor; das muß Ihnen genügen! Später, viel später wird Ihnen Frau Barneclamp einmal erzählen, weshalb ich hauptsächlich ging. — Bitte, fragen Sie mich jetzt nicht!“

„Nein, ich frage nicht“, sagte der Direktor, nahm ihre Hände und drückte sie herzlich. „Und nun: gehen Sie noch ein bißchen zu meiner Frau?“

„Ja“, sagte Brigitte, „ja, das will ich nun endlich tun.“

Elisabeth Barneclamp lief durch den Park, kreuz und quer hin und her, und schaute dazwischen immer wieder auf ihre Uhr. Wie langsam doch die Zeit vergeht, wenn man wartet, wie unerträglich langsam. Die Sonne strahlte und verdeckte sich dann wieder hinter Wolken; das Wetter war veränderlich. Noch zwei Stunden, dann noch eine ...

Elisabeth schlug langsam den Weg zum Bahnhof ein. Jetzt erst erfaßte sie ganz, wie sehr ihr der Junge gefehlt hatte. Und nun kam er für einige Wochen! Für seine ganzen, ihm jetzt noch zur Verfügung stehenden Ferien ... Und vielleicht blieb man für immer in — Leuchterborn?! Ob es denn Brigittes wirklich und unabänderlicher Entschluß war, den Badeort wieder zu verlassen, oder ob es sich nur um eine vorübergehende Stimmung handelte? Doch nein, daran glaubte Elisabeth nicht mehr. Zu oft hatte Brigitte von sich darüber gesprochen, zu sehr und deutlich ihr inneres Unvermögen wiederholt. Es war ja auch ganz klar, daß Brigitte, die viel zu junge Brigitte, nach ihrer natürlichen Bestimmung, eines Mannes Frau zu werden, verlangte.

Als Elisabeth den Bahnhof erreichte, war sie noch immer vorwiegend Minuten zu früh da. Gewillt, ihre freudige Ungebuld löschlich zu finden, schlang sie die Hände ineinander und sagte sich: „Nun müßte der Zug nur noch Verpätung haben! Das fehlte jetzt gerade noch!“

So lässig war das Schicksal indessen nicht. Mit freundlicher Pünktlichkeit lief die blanke Wagenreihe heran. Der Bengel! Sein blonder Schopf leuchtete schon von weither. Natürlich machte er die Tür wieder auf, ehe noch der Zug hielt. So ein leichtsinniger Kerl!

„Musch! — Musch!“ Die langentbehrten Kosennamen. Sie hatten sich ja in die Arme fallen wollen, aber dann ließen sie es. Klaus kam sich doch schon zu groß dazu vor, und Elisabeth achtete lächelnd seine Scheu. Nachher, wenn sie allein waren, da würde er sich ja doch an ihren Hals hängen und sagen: „Mausli — Mausli!“ — und was dergleichen süße Torheiten mehr waren. Und dann würde sie, Elisabeth, so glücklich sein wie niemals sonst. —

Aber Arm in Arm gingen sie jetzt doch.

„Ach, ich glaube, du bist schon wieder gewachsen“, bewunderte Elisabeth den Sohn und betrachtete ihn von allen Seiten.

„Ich habe aber auch einen Hunger, Musch, gerade jetzt schon wieder!“

„Kannst du noch bis zu Kerens warten? Oder wollen wir schon unterwegs etwas essen?“

Klaus sah seine Mutter sehr besorgt aus den Augenwinkeln her an.

„Bitte, lieber schon vorher! Sonst blamiertst du dich bei deiner Freundin gleich mit so einem Bißstrahl!“

Lachend betrat sie beide ein kleines Speisehaus, und Elisabeth wählte für ihren hungrigen Jungen das Zuträglichste und Kräftigste.

Während Klaus aß, fragte er so nebenbei: „Sag mal, Musch, hast du eigentlich das Große Los gewonnen?“

„Wieso, mein Junge?“

„Nun, weil du mich hierherkommen läßt! Das kostet doch Geld!“

„Frau Kern hat uns doch beide zu sich in ihr Haus eingeladen, und deine Reise macht doch soviel nicht aus.“

„Jedenfalls“, Klaus ließ Messer und Gabel liegen und griff nach Elisabeths Händen, die ruhig auf der Tischplatte lagen, „bin ich glücklich froh, wieder bei dir zu sein. Es ist doch nichts ohne dich — Mausli.“

„Was würdest du sagen, Klaus“, sie erwiderte den warmen Druck seiner harten und rauhen Knabenhände, „wenn wir hier für immer blieben? Wenn ich endlich“, sie würgte Tränen herunter, die heiß in ihrer Kehle standen, „seßhaft würde?“

Klaus zeigte sich sehr hilflos. Er merkte zwar nicht, daß seine Mutter dicht vor dem Weinen stand, aber er begriff, daß das Wort irgend etwas Ungebeuerliches für sie bedeutete.

„Ja, Musch, sicher wäre es schön.“

„Wenn wir — zum Beispiel — dann weniger Sorgen hätten? Wenn deine Zukunft dann einigermaßen sichergestellt werden könnte, deine Studiengelder und so ...“

Auch ein Kind kann spüren, wenn Sorgen von einem Herzen fallen.

„Dau, das wäre fein! Was sollst du denn hier tun, Mutter?“

„Warte noch ab! Erst frage ich ja nur! Und — hoffentlich wird es etwas!“

(Fortsetzung folgt.)